



Bibliographische Daten

Titel: Eine Adoptivtochter Napoleon I.
Ersteller: Joseph Turquan
Signatur: Amb. 8. 1532

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Prinzen Karl erfaßt hatte, gar keine Beachtung. Nach der Rückkehr aus Erfurt blieben Prinz und Prinzessin, obwohl sie, wie Herr von Norvins*) betont, in Karlsruhe unter ein und demselben Dach wohnten, fast ohne alle Berührung, sie schienen einander mit der Zeit fremd und fremder zu werden. Stephanie lebte ganz für sich, theils in Baden-Baden, theils in Karlsruhe oder Mannheim.

„Ihr Hof“, so schreibt Herr de Norvin, „war, soweit es sich um die Damen handelte, mit der Prinzessin von gleichem Alter. Man schien in ihren Gemächern das ausgelassene Treiben der Pensionatszeit fortzusetzen — dabei dauerte diese Ehe doch nun schon an die drei Jahre!“

Leider sollte ein so unbedachtes und unpassendes Treiben auch noch eine Zeit lang anhalten, bis das Unglück, das so oft im Leben der Menschen erzieherisch wirkt, sich einmischte, um aus Prinzessin Stephanie Das zu machen, was das Glück nicht fertig gebracht hatte.

War sie einstweilen ihrem Gemahl gegenüber zu ihrem früheren Verhalten zurückgekehrt, so schien sie doch mehr und mehr sich der Unbehaglichkeit ihrer Lage bewußt zu werden. Dies zeigte sich leider zunächst darin, daß sie sich in einen förmlichen Strudel von Zerstreuungen stürzte. Um ernste Mahnungen des Schicksals abzuweisen, sind oberflächliche Menschen mit betäubenden Mitteln ja schnell bei der Hand.

*) J. de Norvins: Mémoires III.